

# Kino wie noch nie

Cinema like never before



Volker Pantenburg: Verbindung, Anschluss, Schnitt, in: Kino wie noch nie, hg. von Antje Ehmann und Harun Farocki, Köln: Walther König 2006.

## Verbindung, Anschluss, Schnitt

Volker Pantenburg



Vielleicht hat das Kino die Montage auch deshalb erfunden, weil es das Telefon gab. Die Ungeheuerlichkeit, dass zwei Menschen miteinander sprechen und zugleich kilometerweit voneinander entfernt sind, ist nur durch einen Schnitt ins Bild zu setzen. Durch ein Verfahren, das in einer paradoxen Geste Trennung und Verbindung zusammenführt.

Auf beiden Seiten des Schnitts – beim Anrufer und beim Angerufenen – ist der scheinbar gleiche Apparat zu sehen, aber in Wirklichkeit handelt es sich um

zwei Gegenstände, die gegensätzlicher nicht sein könnten. „Vom Standpunkt desjenigen, der anruft, ist das Telefon ein stummes und passives Werkzeug, das geduldig darauf wartet, benutzt zu werden; und vom Standpunkt dessen, der angerufen wird, handelt es sich um einen hysterisch plärrenden Wildfang, dem man auf der Stelle seinen Willen lassen muß, um ihn zum Schweigen zu bringen“, schreibt Vilém Flusser. Wenn die Post historisch dazu gedient hat, das Umherstreunen zu unterbinden und den Leuten eine feste Adresse zu geben, dann hat das Telefon sie wie mit einer Leine an diesen Ort gefesselt. Trotzdem greifen einige der Frauen hier nach dem Hörer wie nach einem Rettungsseil, an dem sie sich aus den geschlossenen Räumen herausziehen könnten. Das Klingeln: eine aggressive akustische Unterbrechung, ein Befehl, der sich in der körperlichen Bewegung fortsetzt. Wie sie den Apparat umtänzeln: Aufgeschreckte Blicke, ein reflexartiges Zupacken. Worte, Beschwörungsformeln ins Off. Wie andere alltägliche Gebrauchsgegenstände hat das Telefon die Fähigkeit, sich magisch aufzuladen. Auch das billigste Plastik verwandelt sich vorübergehend in den, dessen Stimme aus ihm spricht. Deshalb liegt Margit Carstensen lauernd wie ein verwundetes Tier auf dem Flokati. Der Alkohol kann sie nicht retten, vielleicht kann es das Telefon, das neben der leeren Flasche steht. Jetzt schrillt es. Ein atemloses „Ja?“, ein gemurmertes „Nein“, nachdem der Hörer auf die Gabel zurückgeworfen ist. Schließlich das giftig explodierende „Ich hasse Dich“. Dazu ein Blick auf den ruhig gestellten bösen Kasten mit der Wählscheibe.

\*\*\*

Das Kino, liest man, findet heutzutage immer häufiger zuhause statt. Das Telefon dagegen, das über Jahrzehnte hinweg fest im Wohnzimmer installiert war, nimmt man inzwischen überallhin mit. Wer sich noch ins Kino verirrt, wird daher vor dem Hauptfilm gebeten, es auszuschalten. Wenn dann im Dunkel ein Mobiltelefon klingelt, ist für einen Moment unentschieden, wer hier mit wem Verbindung aufnehmen will.